

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

Erster Auftritt. (Der Schauplatz ist in der Lucinde Zimmer.) Orgon,
Lucinde, Hannah.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist in der Lucinde Zimmer.)

Orgon, Lucinde, Zannah.

Orgon. Miß Lucinde, Ihr Herr Vater hat mir erlaubt Ihnen aufzuwarten, und mit Ihnen von der Hochzeit zu sprechen.

Lucinde. Sie mit mir von der Hochzeit?

Orgon. Ja, Miß, von der Hochzeit mit meinem Sohne Cleanth.

Lucinde. (bey Seite) Das läßt sich eher hören.

Orgon. Ich ließ ihn deswegen von Dsfurt kommen, erst gestern kam er an, und wenn ein Vater davon urtheilen kann, so bringt er von der Universität die Mine eines Hofmanns mit. Ich liebe meinen Sohn von Herzen, und ich hoffe, Miß, Sie werden glauben, daß ich bey meinen Absichten mit Ihnen alle mögliche Hochachtung für Sie habe.

Lucinde. Ich würde keinen Verstand haben, Sir, wenn ich das nicht glaubte.

Orgon. (bey Seite) Wenn ich mich noch auf die Sprache besinnen kann, die ich ehemals gegen

gegen meine Geliebte führte, so will ich Eleanthen den Weg bahnen, und sie in große Erwartung von meinem Sohn setzen. (laut) Ja, Miß, hätte ich nur meinen Federhut auf, lange Hosen, und ein Wamms an, wie ich anhatte, als ich Ihres unterthänigsten Dieners Mutter heyrathete, ich wollte sein Freywerber seyn. Ich heyrathete sie als ein eben so junges Ding wie Sie, sie sah allerliebßt aus, aber doch nicht so einnehmend, wie Sie.

Lucinde. Sie beschämen mich, Sir.

Orgon. Ihr Busen war weich, wie ein Küssen, allein so eine schlanke Taille hatte sie nicht. An manchen Mägdechen ihrer Taille künsteln die Mütter, halten sie knapp in Essen, schnüren sie feste, und schmählen beständig. Aber ihre Taille war das Werk der Natur, frey, ungezwungen, gesund, und . . . Aber ihre Reize hatten gar nicht die Ausflüsse, die die Ihrigen haben.

Lucinde. Pfuy doch! Pfuy doch!

Orgon. Sie hatte nicht die unzähligen Grazien, so ein Heer von Liebesgöttern und Zephyrn, so viel Millionen Sylphen, als Sie umgeben, die ein Liebhaber nur auf das zweyte mal erblickt.

Lucinde. Pfuy doch! Sie werden Ihrem Sohne nichts zu sagen übrig lassen, Sir.

Orgon.

416 Der lügenhafte Liebhaber.

Orgon. (Zu Seite) Ich hätte nicht gedacht, daß ich noch ein so gutes Gedächtniß hätte. Ich sehe es wohl, daß die jetzigen Mädchen Töchter von den ehemaligen sind. Mit Schmeicheley kann man immer noch alles ausrichten. (laut) Cleanth ist mein einziger Sohn, und ich wünschte sehr, ihn gut versorgt zu sehn. Ich muß gestehn, ich glaube, er hat einige Verdienste.

Lucinde. Er würde seiner Familie keine Ehre machen, wenn er aus der Art schläge. Aber einen gleich auf das erstemal so empfangen, als wenn er ein Recht auf uns hätte . . .

Orgon. Ich will ihn gleich vor Ihrem Fenster vorbeys führen; Sie sollen mit Ihren eignen Augen urtheilen. Ich glaube, er hat auf alles ein Recht, nur auf Sie nicht, aber wenn sich ein Frauenzimmer von so vielen vortrefflichen Eigenschaften verheyrathet, muß es sich herab lassen. Keine Antwort! Leben Sie wohl, meine Tochter. Wir glauben das nur gar zu gerne, was wir wünschen. (Er geht ab.)

Lucinde. Es ist wohl wahr, Hannah, was du mir sagtest, der alte Orgon würde kommen und mir seinen Sohn anbieten.

Hannah. Ja, ich behorchte gestern Abend den Alten, da hörte ich es. Aber, Mademoisell, Sie haben doch wohl das Lied noch nicht gelesen,

gelesen, das auf Sie gemacht worden ist. Des ist recht artig, der Herr stirbt für Sie, wie er darinnen sagt, es sind lauter Verse.

Lucinde. Es mag sie gemacht haben, wer da will, so ist es nicht der erste, den ich zum Poeten gemacht habe. Man sage immer, die Natur macht den Dichter, ich sage, die Liebe macht ihn. Hast du nicht gesehen, wie junge Stutzer, die nicht den geringsten Wiß mit auf die Welt gebracht hatten, verliebt geworden sind und Verse gemacht haben, und ganz gute, in so ferne sie ihnen eine gute Parthie verschafften. Nun ich muß doch sehn! (Sie liest) . . . Armer Mann! . . . Das Motto ist wahr und poetisch genug . . . Gewiß nichts rührt eines Frauenzimmers Herz mehr als Verse. . . . Wie, Hannah, glaubst du wohl, daß mein ernsthafter Liebhaber so etwas artiges gemacht hat? Meynst du das?

Hannah. Nein, Mademoisell. Niemand macht Lieder auf ein Frauenzimmer, das ihm gewiß ist.

Lucinde. Er glaubt, ich bin ihm gewiß? Der Unverschämte!

Hannah. Ich weiß es weiter nicht, als daß er mir sagte, er wollte mich fortjagen, sobald er Sie geheyrathet hätte.

Dd

Lucinde.

Lucinde. Das sieht ihm ähnlich. So macht es das mißtrauische Volk. Ich hätte große Lust, mich anders anzuziehn, mein Gesicht in die schönsten Falten zu legen, ihn rufen zu lassen, und ihm den Abschied zu geben. Ich weiß, er liebt mich.

Hannah. So viel ich aber weiß, hat er seine Liebe noch durch nichts, als durch Mißtrauen an den Tag gelegt.

Lucinde. Ich sagte dir, ein Eifersüchtiger könne lieben? Da habe ich mich sehr geirrt, seine Begierden gehn nur auf sein eignes Vergnügen, ihm ist es gleichgültig, was der Gegenstand seiner Begierden erduldet, wenn er nur befriedigt wird. Nein er liebt mich nicht, es lüstert, es hungert ihm nach mir.

Hannah. Es hungert ihm? Gewiß, Mademoisell, wenn ich sein Koch seyn, und Sie für ihn zurechte machen sollte, ich wollte ihn schon vergiften. Aber es ist mir lieb, daß Simon nicht gethan hat, was Sie ihm befahlen, sondern des Herrn seinem Diener gesagt hat, wer Sie wären und wo Sie logirten.

Lucinde. Das hat der Schelm gethan? Rufe ihn her.

Hannah. Simon! Simon!

Zweyter